Telespalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tragödie in Frascati

«Hab keine Angst, weine nicht, wir sind viele hier, um dir zu helfen.» Mit diesen Worten versuchte Signora Rampi ihren sechsjährigen Sohn Alfredo zu beruhigen, der bei Frascati in einen engen Brunnenschacht gefallen war.

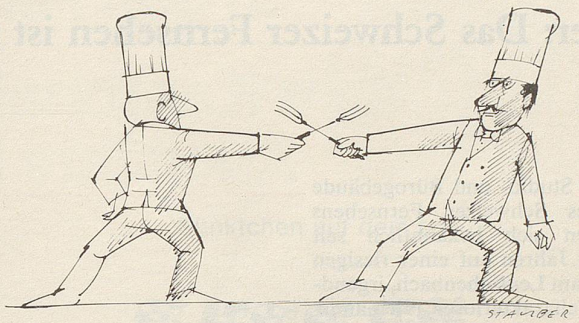
Es waren in der Tat viele dort, vor allem Tausende von Gaffern, die jedoch nicht zum Helfen gekommen waren, sondern vielmehr von einem Polizeikordon daran gehindert werden mussten, die Rettungsaktion zu stören. Sodann drängten sich auch unzählige Fernseh-, Radio-, Photo- und Zeitungsreporter um den fatalen Brunnenschacht; die elektronischen Medien berichteten in stundenlangen Direktsendungen über die Tragödie.

In ganz Italien könne man die verzweifelte Mutter bei der Zwiesprache mit ihrem Kinde sehen und dessen schwache Stimme aus dem Brunnen hören, war vor dem Tode des unglücklichen Buben in italienischen Zeitungen zu lesen. Sicherlich haben die Medien mit ihren spektakulären Reportagen eine Grundwelle des Mitgefühls ausgelöst. Dem Opfer half das leider nicht, und für seine Angehörigen muss die unaufhörliche Zurschaustellung ihrer Angst eine zusätzliche Qual gewesen sein. Vor allem saugte sich das Kamera-Auge am Gesicht der Mutter fest, und auch die von ausländischen Fernsehstationen ausgestrahlten Ausschnitte von dem schrecklichen Drama zeigten ausgiebig diese schwergeprüfte Frau, zum Teil noch mit der taktlosen Bemerkung, sie stehe jetzt wohl am Rande eines Nervenzusammenbruchs.

Ich weiss nicht, wie es anderen ergeht, aber nach meinem Dafürhalten sind derartige Sensationsbilder indiskret und ungehörig. Gerade in den schwersten, leidvollsten Stunden eines Menschen müsste seine Intimsphäre unverletzlich sein. Ein derart aufdringliches Begaffen fremden Leides gehört keineswegs zur Informationspflicht, auf die sich das Fernsehen immer wieder scheinheilig beruft, wenn man ihm Verstösse gegen den simpelsten menschlichen Anstand vorwirft.

Als stossend empfand ich bei diesem Drama von Frascati auch, dass auf der Unglücksstelle der technische Aufwand für die elektronischen Medien grösser war als derjenige für die Rettungsversuche. Aber wenn Fernsehen und Radio, die den Rettern nun dilettantisches Unvermögen vorwerfen, einen Teil ihrer Sendeenergie darauf verwendet hätten, aus eigener Initiative durch gezielte, dringliche Aufrufe Experten und taugliches Rettungsmaterial aus der von Frascati bloss etwa dreissig Kilometer entfernten Grossstadt Rom anzufordern, hätte dem armen kleinen Alfredo vielleicht doch noch rechtzeitig geholfen werden können.

Telespalter



Ernst P. Gerber

Die Räte haben getagt

Die Räte begannen zu tagen,
tagten und gingen essen;
man sollte, was sie zu sagen
hatten, nicht leichthin vergessen.

Ein jeder wollte beizeiten
seinen persönlichen Gedanken
in der Versammlung verbreiten,
wenn auch nicht immer kurz.

Aber man muss begreifen:
wo täglich und stündlich erneut
so viele Ideen reifen,
braucht die Verkündung Zeit.

Die Räte haben befunden,
und ich finde es gut,
wenn man so viele Stunden
etwas Gescheites tut.

Ich aber muss mich heute
tadeln; hab' ich geträumt?
Ich sehe, dass meine zweite
Strophe sich gar nicht reimt.

Fragen an Radio Seldwyla

Frage: Glauben Sie, dass nach dem spektakulären Präventivschlag (oder schreibt man besser Präventiefschlag?), den Israels Ministerpräsident Menachem Begin gegen ein im Bau befindliches Kernkraftwerk durchführen liess, weil er dort infolge des Plutoniums als Abfallmaterial die Entwicklung einer Atombombe befürchten musste, in Zukunft mit ähnlichen Aktionen zu rechnen sein wird?

Antwort: Sicher, es ist gewiss nicht ganz auszuschliessen, dass den Israelis gelegentlich in den Sinn kommt, dem AKW Gösgen einen Volltreffer zu verpassen, um zu erreichen, dass der mit dieser Energie betriebene Schweizer Waffenexport blockiert wird.

Frage: Stimmt es, dass die Autoimporteure europäischer und amerikanischer Wagen mit gemischten Gefühlen in die Zukunft blicken?

Antwort: Im Prinzip schon, sie haben direkt eine japanische Angst vor der bedrohlichen Konkurrenz aus dem Fernen Osten.

Frage: Wie ich gelesen habe, wurde im Nationalrat vor kurzem der Antrag gestellt, man solle den unvollendeten Seitenstollen des Furkatunnels ins Bedrettotal dem Militär zu Uebungszwecken zur Verfügung stellen, damit das dafür aufgewendete Geld nicht vollends zum Bedrettofenster hinausgeschmissen wäre. Haben Sie eine Ahnung, was sich damit machen liesse?

Antwort: Nun, vielleicht könnte man dort das ebenfalls im Nationalrat diskutierte künftige Armeemuseum einrichten.

Diffusor Fadinger